

Elena Holzhausen, Wien

Kleid, Relikt, Symbol

Paramentik im Spannungsfeld von Bewahren und Erneuern

Kaum eine zu bewahrende Objektgruppe wird mit so unterschiedlichen Bedeutungen belegt wie die liturgischen Gewänder der abendländischen Kirchen. Kunsthistoriker, Textilforscher und Restauratoren sehen zuerst die kunsthandwerkliche Leistung und das zu bewahrende Objekt, Historiker und Religionswissenschaftler lesen Insignien im Kulturwandel, deren Bedeutung am Objekt abgelesen werden kann, und Theologen den Ornat oder das symbolische Kleid.¹

Die Maxime des konservatorischen Denkens sind vom Internationalen Denkmalkomitee 1968 in der Charta von Venedig festgehalten:

„Als lebendige Zeugnisse jahrhundertealter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewusst wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben.“²

Im Verweis auf den Reichtum der Authentizität wird deutlich, dass die reine Objektkonservierung ohne Reflexion des Gesamtzusammenhangs für Denkmalpfleger im kirchlichen Bereich zu kurz greift. Um dem Umgang mit Paramenten gerecht zu werden, bedarf es für die Verantwortlichen im konservatorischen Bereich neben der objektbezogenen Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen auch des Blickes auf die religiöse Bedeutungsebene. Denn ohne dieses Verständnis lässt sich kein adäquates Konservierungskonzept entwickeln. Auf der anderen Seite bedarf es von theologischer Seite ein Verständnis für die schwierige Situation der Konservierung und Restaurierung von Paramenten. Die Ursachen müssen analysiert werden, um scheinbare Gegensätze aufzulösen. Deshalb soll im Folgenden die theologische Grundlage und anschließend die Fragestellungen der Konservierung dargelegt werden. Präventive Konservierung, Möglichkeiten und Grenzen der Restaurierung sollen aufgezeigt werden und Lösungsansätze für den Umgang mit unrettbarem Material vorgestellt werden.

Die religiöse Bedeutungsebene

Messgewänder werden in der römisch-katholischen Kirche vor ihrer Benutzung gesegnet, um „in besonderer Weise zu Zeichen für die letzte Bestimmung und Würde aller Geschöpf-

¹ Grundlage bildet die Aussage Paulus in seinem Brief an die Galater: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal 3,27).

² Die Charta wurde 1964 in den UNESCO-Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch und Russisch vorgelegt, wobei der französische Text die Urfassung darstellte. Eine Publikation der viersprachigen Originalfassung der Charta legte 1966 ICOMOS (International Council of Monuments and Sites) vor. Zu den deutschen Fassungen vgl.: Deutsche Bauzeitung 12 (1965), Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 22 (1968). Die Charta von Venedig ist auch auf den offiziellen Seiten der staatlichen Denkmalpflege abrufbar.

Exemplarisch: <http://www.bda.at/downloads/1212/> (8. Okt.2010).

fe“³ zu werden. Kirchenrechtlich ist das eine „dedicatio“ oder eine „benedictio“.⁴ Durch diese werden die Objekte zu einer ‚res sacra‘ und sind für den profanen Gebrauch nicht mehr verwendbar.⁵ Ihr Symbolcharakter manifestiert sich damit auf eine Weise, die den Zugang des innerweltlichen Objektschutzes bei weitem übersteigt. Das Messgewand ist an sich Symbol für das Eintreten des Priesters in Christus.

Um sich dieser Bedeutung des Messgewandes anzunähern, entwickelten sich im Laufe der Geschichte Gebete, die der Priester das Ankleiden begleitend betete. Exemplarisch seien hier drei Gebete aus karolingischer Zeit angeführt. Beim Anlegen der Albe betete der Priester: „omnipotens sempiternus deus, te suppliciter exoro ut fraude omnium viciorum exutus albaque veste indultus te sequi merear ad celestia regna ubi vera sunt gaudia“. Beim Anlegen der Stola betete er: „immortalitatis iusticie atque innocencie circumda, domine, cervicem meam et ab omni corruptione peccati purifica mentem meam“, und beim Anlegen der Kasel: „Indue me, domine, vestimento salutis humilitatis et caritatis, et da michi protectionem contra hostem insidiatorem meum ut valeam puro corde et casto corpore laudare nomen sanctum“.⁶

Bis in das Römische Messbuch von 1962 haben sich das Ankleiden des Priesters begleitende Gebete in der Praeparatio ad Missam erhalten.⁷ Im Zuge der Liturgiereform wurden diese Gebete nicht mehr in das Römische Messbuch aufgenommen.⁸ In der Grundordnung des Römischen Messbuchs sind die Nutzung der Messgewänder und die liturgischen Farben geregelt.⁹ Dennoch hat sich an der symbolischen Bedeutung und an der Funktion nichts geändert. Der Blick zurück auf die alten Gebete ist deshalb hilfreich, um sich die Bedeutungsebene bewusst zu machen, ohne aber die Errungenschaften der Liturgischen Erneuerung zu schmälern. Denn die Intention der betenden Vorbereitung auf die Eucharistiefeier beim Anlegen der Gewänder ist auch für den Umgang mit Paramenten wichtig. Inhaltlich wurde um die Bereitung des Zelebranten als Werkzeug Christi gebeten.¹⁰

Die sakrale Kleidung sollte und soll – unterstützt oder begleitet von stillen Gebeten – die Reduktion des Subjektiven bewirken.¹¹

Diese Grundvoraussetzung ist wichtig für den Umgang mit Paramenten, aber auch für den Prozess von Neuschöpfungen. Denn durch das Messgewand tritt der Mensch hinter Christus zurück oder theologisch ausgedrückt: in Christus ein. Dieser Anforderung muss das Messgewand standhalten, in seinem Zustand, aber auch in seiner künstlerischen Ausgestaltung.

Die Situation heute

Die Alltagssituation in den Pfarren zeigt oft ein ganz anderes Bild als die oben angeführte Symbolebene. Paramente sind oft schlecht gelagert, so dass sich der Erhaltungszustand

³ Benediktionale (1978) S. 14.

⁴ CIC (1983) Can. 1171. Vgl. hierzu: Reinhardt (2001).

⁵ CIC (1983) Can. 1171.

⁶ Zur Erforschung der mittelalterlichen Gebete zum Anlegen der Messgewänder vgl. die Publikationen der Forschungsgruppe KultBild, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, http://www.uni-muenster.de/KultBild/missa/quellen/paeparatio/anlegen_gewaender.html (30.9.2010).

⁷ Missale Romanum (1962) LXXIII.

⁸ Vgl. Grundordnung des Römischen Messbuchs (2007) Kap. 1.

⁹ Grundordnung des Römischen Messbuchs (2007) Nr. 92; 119; 335–347.

¹⁰ Zu den Gebeten vgl. den Beitrag von Michael Kunzler in diesem Heft.

¹¹ Vgl. Gerhards (1991); Kaczynski (1979).

verschlechtert, neue Paramente sind oft schlecht gefertigt und stellen wenig Anspruch an das Material und an die Ausführung. Ohne Analyse der Ursachen für diese Entwicklung ist eine Änderung der Situation kaum möglich. In vielen Pfarren fehlt – trotz großem Engagement der Gemeinde – das Geld, um den empfindlichen Stoffen die notwendigen Lagerbedingungen zu schaffen. Darüber hinaus hat sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Gewichtung der Aufmerksamkeit verschoben.

Hierzu ist es notwendig auf die Entwicklung vor und nach dem Konzil zu schauen. Denn die seither geführte Diskussion und ihr offenes Ende haben unmittelbare Auswirkungen auf den Zustand der Paramente in den einzelnen Pfarren. Publikationen von Heribert Jone, Georg Kieffer und Johann Baptist Müller zeigen, dass vor dem Konzil oft mit akribischem Blick auf die römische Ritenkongregation geachtet wurde, bis hin zu moraltheologischen Konsequenzen, die theologische Bedeutungsebene aber wenig Beachtung fand.¹² Mit der Liturgiereform des Konzils erfolgte eine Rückbesinnung auf den Gewandcharakter und damit auf die theologische Bedeutungsebene „in Christus einzutreten“.

Im Zuge dieser Tendenz wurden in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Paramentenbestände vieler Pfarren wenig beachtet und auch reduziert. Mit der stärkeren Betonung des Funktionscharakters erfolgte oft leider auch ein „weniger an Curare“.

Exemplarisch sei hier der Disput um die barocken Messgewänder herausgegriffen. 1925 war für die Kasel fast ausschließlich die barocke Form denkbar.¹³ In den folgenden Jahren wandte man sich aber von dieser Form ab und zog die römische Kasel vor, um ausreichend verhüllt zu sein¹⁴ und 1972 schlug Johannes Wagner vor, überhaupt zum Chiton zurückzukehren.¹⁵ Auch die Frage, ob sich das Priestergewand erübrige, wurde leidenschaftlich geführt.¹⁶ Im Schatten dieser Diskussionen gingen viele wertvolle Paramente verloren.¹⁷

Nicht nur aus konservatorischer Sicht, sondern gerade wegen der Bedeutung und der Funktion des Messgewandes, ist diese Entwicklung zu bedauern. Nicht die Form ist von Bedeutung, sondern die Funktion und die davon abhängige Ausführung der Paramente hat Bestand und Bedeutung. Dieses Paradigma lässt sich auf neuere Formen, auf alte Formen und auf neu zu schaffende Paramente anwenden, ohne im Detail die eigene Position des Priesters im liturgischen Diskurs vollständig aufgeben zu müssen.

Michael Kunzler verweist in seinem Beitrag darauf, dass die Paramente in ihrer Form und der Entwicklung ihrer Form nie dem Alltag unterworfen sein sollten. Profanisierung soll vermieden werden. Aus konservatorischer Sicht ist die Frage der ungewollten Profanisierung von Messgewändern viel weniger von der Form bestimmt, als von dem Umgang mit den Paramenten. Schlecht erhaltene Stoffe, unsachgemäße Flicken, die Verwendung von schlechten Materialien, das Einsetzen von falschen Bändern und Stoffen, die nicht zur Form des Messgewandes passen und auch das übermäßige Ansammeln von zusätzlichen Symbolen profanisieren wesentlich mehr als die gewählte Form. Darüber hinaus entwickelte sich die Form aus praktischen Überlegungen heraus und ist somit nicht Teil der Bedeutungsebene.

¹² Vgl. hierzu: Jone (1953); Kieffer (1935); Müller (1955).

¹³ Vgl. Klauser (1965) 131–133.

¹⁴ Diese Entwicklung wurde von Joseph Braun bereits vorweggenommen: Braun (1907) 196–197.

¹⁵ Vgl. den Beitrag von Michael Kunzler in diesem Heft.

¹⁶ Vgl. Rau (1991).

¹⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen zur Zeit des Konzils im Beitrag von Sr. Imelda Ruf in diesem Heft.

Um dem geschilderten Zustand entgegenzuwirken bedarf es einer umsichtigen Konservierung, der fachgerechten Restaurierung der alten Paramente und einer reflektierten Neuschöpfung von Paramenten.¹⁸

Präventive Konservierung und fachgerechte Restaurierung

Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung von Textilien sind auf den Universitäten und in den großen Museen erforscht und erprobt. Materialien sind analysiert und die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Materialien ist bekannt.¹⁹ Aus diesem Wissen hat sich ein hoher Anforderungskatalog entwickelt. Bei den Forderungen nach adäquater Konservierung darf von Seiten der Konservatoren, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger im Bereich der Paramentik nicht der pragmatische Ansatz der Machbarkeit auch für kleine Pfarren außer Acht gelassen werden. Denn in den Museen, oder in gut dotierten kirchlichen Beständen kann mit viel Aufwand viel erreicht werden. In Pfarren aber sind mit einfachen Mitteln gute Bedingungen zu schaffen.

Die Ausgangssituation und die Anforderungen sind aber die gleichen. Paramente sind, wie alle Textilien, von Ihrer Primärbestimmung her immer auf den Gebrauch ausgerichtet, immer empfindlich, bis hin zu einem Stadium der Abnutzung, das keinen weiteren Gebrauch mehr zulässt. Stoff ist im getragenen Zustand nur eine gewisse Zeit haltbar. In dieser Tatsache birgt sich ein Konfliktpotential zwischen Liturgieverantwortlichen und Restauratoren oder Kuratoren. Denn die einen sehen in einem Messgewand zuallererst ein Objekt, das Teil der Eucharistiefeier ist, war und bleibt – das durch die Eucharistiefeier Teil einer geheiligten Handlung geworden ist. Auf der anderen Seite steht der Erhalt des einzelnen Objektes im Vordergrund, meistens mit der Ausrichtung auf die Dokumentation einer Zeit, die nicht mehr Teil unseres Jetzt ist. Infolgedessen müssen Kuratoren sich gegen das Tragen von brüchig gewordenen wertvollen Paramenten aussprechen, auch wenn das von liturgischer Seite gewünscht wird. Da liturgische Gewänder ihre Bedeutung im Tragen haben, scheint das Dilemma auf den ersten Blick nicht auflösbar zu sein. Abstufungen sind natürlich diskutierbar: manchmal tragen, wenig tragen, einmal im Jahr tragen. Dennoch ist und bleibt ein jedes Tragen eine Abnutzung, die den Verfall weiter fortschreiten lässt. Es bedarf in jedem Einzelfall einer Prüfung der Bedeutung des Anlasses in Abwägung mit dem Wert und der Qualität des Messgewandes. Es bedarf aber auch einer Prüfung der eigenen Motive. Denn Auflösen lässt sich dieses Dilemma nur aus der ursprünglichen Funktion und Bedeutung der Paramente heraus: die Vorbereitung des Priesters auf das Messopfer und die Reduktion des subjektiven Ichs zu Gunsten der Präsenz Christi. Aus dieser Haltung heraus ist die Verwendung eines bestimmten Messgewandes nicht mehr von Nöten und die künstlerische und/oder historische Bedeutung eines Messgewandes kann gegen den Gebrauch abgewogen werden, ohne die Liturgie zu schmälern. Diese Sichtweise öffnet auch den Weg zu Neuschöpfungen.

Je länger alte (aber auch neue) Paramente getragen werden sollen, desto sorgsamer und aufwändiger muss die Lagersituation gestaltet werden. Denn Textilien sind organische Materialien, deshalb reagieren sie extrem sensibel auf Licht, Feuchtigkeit und mechanische Beanspruchung. So ziehen sie zum Beispiel – in einem feuchten Raum gelagert – die Feuchtigkeit an. Der Raum wird relativ trockener und die Stoffe werden feuchter. Schim-

¹⁸ Zur Situation der Neuschöpfung von Paramenten vgl. den Beitrag von Sr. Imelda Ruf in diesem Heft.

¹⁹ Exemplarisch: Jäger (1998); Lemberg (1998).

mel kann entstehen. Dieser Schimmel ist giftig und kann, wenn überhaupt, nur mechanisch entfernt werden. In manchen Fällen ist es notwendig zur Behandlung befallener Paramente Masken zu tragen, um die eigene Gesundheit nicht zu schädigen. Deshalb bedarf es einer allgemeingültigen und auch veröffentlichten innerkirchlichen Regelung, wie mit solchen Objekten umgegangen wird. Darüber hinaus bedarf es neben der Tradition des Bewahrens einer Tradition des Loslassens. Diese muss neu entwickelt werden, da wenig dazu überliefert ist. Erschwerend kommt hinzu, dass die erhaltenen Objekte aus der Zeit vor 1700 in der Regel herausragende Beispiele der Paramentik sind, so dass sich die Frage des Loslassens in diesen Fällen erübrigt. Ganz anders zeigt sich die Situation der Objekte des späten 18. Jahrhunderts und vor allem des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit finden sich viele Objekte in minderer Qualität und in besonders gefährdetem Zustand, die kaum zu erhalten sind.

Neben der Auswahl der Objekte bedarf es aber auch der grundsätzlich durchdachten Lagerung. Denn die Wahl des Ortes und die Art der Aufbewahrung können entscheidend dazu beitragen, die Haltbarkeit von Paramenten zu verlängern. Mit einer guten Raumwahl zur Aufbewahrung von Paramenten ist bereits eine wesentliche Bedingung geschaffen. Räume mit alten, dicken aber nicht durchfeuchteten Mauern sind geeignet, denn dort lässt sich mit wenig Aufwand ein stabiles Klima schaffen.²⁰ Je wärmer ein Raum ist, desto mehr Feuchtigkeit kann aufgenommen werden. Wenn gesättigte Luft abkühlt, haben weniger Wassermoleküle in der Luft Platz. Die Folge ist Ablagerung von Kondenswasser. Zur Schaffung eines stabilen Klimas gibt es drei grundsätzliche Wege: Be- und Entfeuchter aufstellen, dauerhafte Regulierung der Temperatur und die Verwendung von Puffermaterial. In der Praxis aber ist die erste Möglichkeit für viele Pfarren oft nicht finanzierbar. Die fein regulierte Temperatur bedarf einer regelmäßigen Messung und Wartung. Diese ist in kleinen Pfarren auch oft nicht umsetzbar. Das Einfügen von Puffermaterial hat sich neben der günstigen Raumwahl als zielführend herauskristallisiert. Silikatgele ziehen die Feuchtigkeit aus den Räumen, ohne ihrerseits die Stoffe anzugreifen.²¹ Es ist aber auch darauf zu achten, dass die Räume nicht zu trocken werden, denn sonst entzieht die Umgebungsluft die Feuchtigkeit aus den Stoffen und diese werden schnell brüchig. Regelmäßige Kontrolle und Wartung der Paramentenschränke bilden einen wichtigen Grundsatz der präventiven Konservierung von Paramenten. Neben dem Klima und der Feuchtigkeit bildet die Lagerung einen wichtigen Baustein in der präventiven Konservierung. Denn Textilien können auch von ihrem eigenen Begleitmaterial angegriffen werden. Besonders Metalle wirkend durch ihren korrosiven Charakter schädlich. Aber auch Farbe, Malschichten und Schmuckapplikationen wirken auf den Verfall ein. So begünstigen Goldstickereien das Durchscheuern der darunter liegenden Stoffe. Durch eine sorgsame Lagerung kann dieser Prozess verlangsamt werden. Idealerweise sollen Paramente liegend gelagert werden. Die Schubladen sollen mit Leinen, unbehandelter Baumwolle oder im Idealfall mit einem Material auf Polyethylenbasis ausgekleidet werden.²² Sobald Baumwolle chemisch behandelt wurde (Merzerisierung oder vergleichbare Verfahren) kommt es – wie bei der Verwendung von Viskose (Holzbasis) – zu chemischen Reaktionen. Auch Kunstfasern wie Polyamid sind ungeeignet, da sie extrem

²⁰ Damit haben ländliche Pfarren mit Räumen im ersten Stock gute Grundvoraussetzungen, die genutzt werden können.

²¹ Silikatgel ist im Handel erhältlich, aber auch die kleinen Silikatsäckchen, die in der Kleiderindustrie, in der Lebensmittel- und Gebrauchsgüterindustrie verwendet werden, eignen sich.

²² Zur Einsetzung von Materialien auf Polyethylenbasis bei der Konservierung von Paramenten: Kimmel (2005).

Staub anziehend sind. Die Staubteilchen wiederum enthalten Wirkstoffe, die die Korrosion der verwendeten Metalle beschleunigen. Das aus der Papierrestaurierung übernommene säurefreie Seidenpapier ist ein adäquates und mit wenig Aufwand einsetzbares Ersatzmaterial. Damit können die Paramente eingeschlagen werden oder aber auch „Polster“ für den Schulterbereich gemacht werden. Mit mehr Aufwand lassen sich auch mit Watte oder wieder mit Polyethylenschaumstoffen, gepolsterte Rollen anfertigen, die dann im Schulterbereich eingeschoben werden.

Ist eine liegende Lagerung nicht möglich, müssen die Paramente auf möglichst langen Bügeln hängen, so dass keine Bruchstellen an der Bügelkante entstehen können.²³ Um starke Falzbildungen zu vermeiden, sind die Bügel mit einer Auspolsterung zu versehen. Diese kann entweder durch einen Überzug über dem Bügel, einer Rolle oder aber mit aufgebauchtem Seidenpapier gemacht werden. In diesem Fall sind die Silikatsäckchen hängend anzubringen.

Neben der, dem Material entsprechenden, Konservierung ist die fachgerechte Restaurierung für die Verbesserung der Situation der Paramente entscheidend. Diese sollte immer und in jedem Fall dafür ausgebildeten Personen anvertraut werden. Übertragungen von Goldstickereien zerstören oft mehr, als dass sie retten. Konservatorische Restaurierung sollte immer angestrebt werden. Bei herausragenden Stücken stehen die Paradigmen des Erhalts der Originalsubstanz allgemein außer Frage.

Überregionale Lager mit kirchenrechtlicher Grundlage als Lösungsvorschlag

Das in der Carta von Venedig festgehaltene Ideal des Erhaltens von Originalsubstanz stößt bei den Paramenten an die Grenzen der Machbarkeit und ist in der Praxis oft schwer umzusetzen.²⁴ Denn es haben sich viele Paramente von sehr unterschiedlicher und zum Teil zweifelhafter Qualität erhalten. Die Menge an zu restaurierenden Objekten, Geldmangel und der zeitweise erschreckende Zerstörungsgrad machen oft eine Restaurierung unmöglich. Deshalb gehört die Frage des Umgangs mit den vielen, schon weitgehend zerstörten Paramenten oder Resten von alten Paramenten in Fachkreisen der Restauratoren, Konservatoren und Paramentenwerkstätten aber auch unter den Theologen diskutiert. Die Frage der Umarbeitung mit Hilfe nicht mehr zu verwendender Teile zerstörter Paramente ohne größerer Bedeutung muss erörtert und reflektiert werden. Denn in den Paramentenschränken der Pfarren finden sich immer wieder gotische Kaseln oder barocke Restbestände, deren Mittelstab durch schlechtes Kunststoffmaterial ersetzt wurde. Die eingesetzten Stoffe passen oft weder in der Webart, noch in der Farbwahl zu den Originalstoffen des 18. oder 19. Jahrhunderts. Passende alte Stoffe sind aber nur dann zu finden, wenn die Auswahl des „Ausgangsmaterials“ groß genug ist. Ein zentrales Paramentenlager für mehrere Diözesen, das gleichzeitig Aufbewahrungsort unter guten Bedingungen als auch Studiendepot und Sekundärmateriallager ist, kann eine Lösung darstellen, die diskutiert werden muss. Denkmalpflegerische und / oder auch restauratorische Bedenken müssen sorgsam gegen die Realität einer Flut von verfallenden Paramenten abgewogen werden. Aus liturgischer Sicht ist das Pasticcio²⁵ ein gangbarer Weg, da Liturgisches liturgisch wiederverwendet wird. Dennoch

²³ Abbildungen dazu in: Schreiber (1998).

²⁴ Vgl. Anm. 2.

²⁵ Pasticcio ist die Zusammensetzung eines Kunstwerkes aus Teilen anderer Kunstwerke. Zu dem Phänomen des Pasticcio in der bildenden Kunst hier exemplarisch: Ausstellungskatalog Stuttgart

will dieser Vorschlag nicht als Aufruf zum Auseinanderschneiden aller alten Paramente verstanden werden. Zuerst müssen der Wert und die künstlerische Bedeutung in Einklang mit der Denkmalbehörde und mit der wissenschaftlichen Forschung geklärt werden. In einem zweiten Schritt sollten die Paramente, die nicht mehr verwendet werden können und bei denen sich eine museale Aufbewahrung nicht auszahlt, auf ihre Wiederverwertbarkeit hin geprüft und auch sortiert gelagert werden. Diese Arbeit inkludiert ein fachgerechtes Auseinandertrennen und Lagern nach Stofftypen und Farben. Zur Veranschaulichung ein Beispiel aus der Praxis: Es hat sich eine rosa Kasel erhalten, deren Mittelstab in einer früheren Restaurierung (wahrscheinlich aus den siebziger Jahren) durch einen maschinengefertigten Polyesterstoff und entsprechende Goldlitzen ersetzt wurde. Diese Kasel findet auf Grund des Gesamtzustandes keine Verwendung mehr. Der barocke Stoff der Seitenteile ist aber ein Lyoner Gewebe aus dem mittleren 18. Jahrhundert. Dieser könnte den Mittelstab einer anderen Kasel ersetzen, vorausgesetzt die Stoffe passen von den liturgischen Farben und von der ästhetischen Anforderung zusammen und ergeben ein harmonisches Ganzes. Hier ist wiederum künstlerisches Fingerspitzengefühl und historisches Wissen über die Nähtechnik, über die Webtechnik der Stoffe durch Paramentikspezialisten gefordert.

Es ergibt sich aus der Vielfalt der Stoffe, dass es leichter ist, den richtigen Stoff aus einer größeren Auswahl zu finden. Deshalb ist ein Diözesangrenzen übergreifendes Lager für das Gelingen eines solchen Projektes Voraussetzung. Je größer die Auswahl jener Stoffteile, die zur Wiederverwendung eingesetzt werden können, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, schöne und wertvolle Pasticcios schaffen zu können. Eine im Schnütgenmuseum in Köln erhaltene Kasel zeigt nicht nur, dass das künstlerische Pasticcio Tradition hat, sondern auch die Objekte bei entsprechender Qualität der Arbeit wieder Eingang in anspruchsvolle museale Sammlungen finden können. Die Kölner Kasel verdeutlicht, dass das *Wie* der künstlerischen Umsetzung entscheidend für die Qualität des Objektes ist.²⁶

Es hat sich gezeigt, dass die Reflexion über die symbolische Bedeutung der Paramente untrennbar mit den Lösungsansätzen zum Erhalt der Paramente verbunden ist. Theologische Klarheit und fachliches Wissen über die Stoffe und ihre Konservierung ist Grundvoraussetzung, um den Paramentikbeständen gerecht zu werden und um neue Wege des Bewahrens und Erneuerns zu beschreiten. Denn mit dem Untergang der Paramentik geht nicht nur ein kulturelles Zeugnis verloren, sondern auch ein Bestandteil des Geheimnisses der eucharistischen Feier.

Literatur

- Benediktionale*, 1978: Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg – Trier – Zürich. Einsiedeln – Zürich: Benzinger; Freiburg – Wien: Herder.
- Braun, Joseph, 1964 [1907]: *Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik*. Freiburg i. Br. 1907 [Nachdruck: Darmstadt: Wiss. Buchges. 1964].

Staatsgalerie: Bild und Vorbild; Kopie, Replik, Variante, Fassung, Variation, Pasticcio, Fälschung, Stuttgart, 10.11.1971–10.1.1972.

²⁶ Inv. Nr. P231. Siehe auch: Westermann-Angerhausen (2001) 394–396.

- CIC, 1983: Codex Iuris Canonici [auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatus]. Codex des kanonischen Rechtes. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz [...]. Lateinisch-deutsche Ausgabe. Kevelaer: Butzon & Bercker.
- Gerhards, Albert, 1991: „Denn ihr alle habt Christus angelegt“. Eine Besinnung auf die Kleidung im Gottesdienst. In: *Gottesdienst* 25, 97–99.
- Grundordnung des Römischen Messbuchs*, 2007: Missale Romanum. Editio typica tertia 2002. Vorabpublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage). Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn (Arbeitshilfen 215).
- Jäger, Elisabeth, 1998: Präventive Konservierung, Schutz und Pflege von textilen Kunstwerken durch vorbeugende Maßnahmen. In: Michael Braunsteiner/Heimo Kaindl (Hrsg.), *Historische Textilien aus dem Sakralbereich. Bedeutung und Nutzung, Erforschung und Konservierung*. Admont: Benediktinerstift Admont, 62–67.
- Jone, Heribert, 1953: *Katholische Moraltheologie*. Paderborn: Schöningh.
- Kaczynski, Reiner, 1979: Über Sinn und Bedeutung liturgischer Gewänder. In: *Das Münster* 32, 94–96.
- Kieffer, Georg, 1935: *Rubrizistik oder Ritus des katholischen Gottesdienstes nach den Regeln der heiligen römischen Kirche*. 9. Auflage. Paderborn: Schöningh.
- Kimmel, Tanja, 2005: Polyethylen-Schaumstoffe als Hilfsmittel in der Restaurierung und Konservierung von textilem Kunst und Kulturgut. In: *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* 19 [2], 273–289.
- Klauser, Theodor, 1965: *Kleine abendländische Liturgiegeschichte*. Bonn: Hanstein.
- Lemberg, Rolf, 1998: Aufbewahrung und museale Präsentation historischer Textilien. Klimatisierung, Beleuchtung, Lagerung. In: Michael Braunsteiner/Heimo Kaindl (Hrsg.), *Historische Textilien aus dem Sakralbereich. Bedeutung und Nutzung, Erforschung und Konservierung*. Admont: Benediktinerstift Admont, 69–77.
- Missale Romanum*, 1962: Missale Romanum. Anno 1962 promulgatum. Hrsg. Cuthbert Johnson/Anthony Ward. Rom [Reimpr. 1994]: CLV Edizioni Liturgiche (Bibliotheca ‚Ephemerides Liturgicae‘ Subsidia. Instrumenta Liturgica Quarreriensia. Supplementa 2).
- Müller, Johann Bapt., 1955: *Zeremonienbüchlein für Priester und Kandidaten des Priestertums nach den neuen Dekreten und Rubriken*. 22. Auflage. Freiburg i. Br.: Herder.
- Rau, Stefan, 1991: Kleider machen Leute. In: *Gottesdienst* 25, 21.
- Reinhardt, Heinrich J. F., 2001: Weihe, Weihung, III. Kirchenrechtlich. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. 3. Auflage. Bd. 10. Freiburg: Herder, Sp. 1005.
- Schreiber, Hiltigund, 1998: Geplante Inventarisierung und Pflege liturgischer Textilien in der Erzdiözese Wien. In: Michael Braunsteiner/Heimo Kaindl (Hrsg.), *Historische Textilien aus dem Sakralbereich. Bedeutung und Nutzung, Erforschung und Konservierung*. Admont: Benediktinerstift Admont, 81–82.
- Westermann-Angerhausen, Hiltrud (Hrsg.), 2001: *Die Liturgischen Gewänder. 11. bis 19. Jahrhundert*. Sammlung des Museum Schnütgen. Köln.